

Galerie Francesca Pia

Presseinformation

Aldo Walker

Aloïs Godinat

6. April – 25. Mai 2013

Eröffnung: Freitag, 5. April, 18-20 Uhr

Aldo Walkers (1938–2000) Schaffen befasst sich mit Sehgewohnheiten und Aspekten der Wahrnehmung und fordert so die Beschäftigung mit Grundfragen der Kunst heraus. Sein Werk umfasst konzeptuelle Arbeiten, Objekte, Schriftbilder sowie Gemälde. Walker kann zur jener Künstlergeneration gezählt werden, deren Beginn zeitlich mit dem Entstehen konzeptueller künstlerischer Vorgehensweisen zusammenfällt. Beispielhaft dafür steht seine Beteiligung an Harald Szeemanns Ausstellung "When attitudes become form" 1969 in der Kunsthalle Bern. Den Höhepunkt seines Erfolgs erreicht Aldo Walker in den achtziger Jahren, zusammen mit John Armleder vertritt er 1986 die Schweiz an der Biennale von Venedig.

Walkers Werk umkreist die für ihn zentralen Fragen wahrnehmungstheoretischer Konzepte bis zum Schluss. Diese Auseinandersetzung findet in den achtziger Jahren in Form von figurativen Linienmalereien eine Fortsetzung. In seinen Malereien verfügt Walker über eine Auswahl von Zeichen, Formen und Figuren und verknüpft diese zu immer neuen Konstellationen. So gehören zu seinem Formenvokabular Linienbilder wie auch Schablonenarbeiten, die in der aktuellen Ausstellung in der Galerie Francesca Pia zu sehen sind. Linienfiguren, die verschlungen ineinandergreifende Metamorphosen darstellen, sind bei Walker nicht irgendwelche Auswüchse einer überreizten Phantasie, sondern Resultate eines kombinatorischen Prozesses, der es dem Künstler erlaubt, in spielerischer Wahl ständig neue Formkonstellationen zu erfinden. Zusätzlich werden so Bildformen geschaffen, die sich dem identifizierenden Sehen entziehen. Walkers Fragen richten sich so auch an den Rezipienten, der in das Werk und seine Deutung eingebunden ist. Aldo Walker gehört auch jener Bewegung an, welche die individuelle Autorschaft in Frage stellt und damit auch die Auffassung, ein Kunstwerk sei das Erzeugnis einer individuellen Tätigkeit. Walkers Bilderzählungen sind nicht linear, sondern in ihrer inhaltlichen Bedeutung offen sowie räumlich unbestimmt und zeigen Akkumulationen sowie Sichtbarmachungen multipler und simultaner Erscheinungen. So plädiert Walker mit seinem Werk für eine poetische Wahrnehmung, die unabhängig von kulturellen Voreinstellungen zu einem ganz eigenen Bild führen soll.

Ausgehend von der Beschäftigung mit der Formensprache der Kunst, insbesondere mit Kunstauffassungen der Moderne, unterzieht Aloïs Godinat (1978) seine skulpturalen Objekte einem Prozess von Umformungen sowie Bedeutungs- und Kontextverschiebungen. Durch das Spiel mit Perspektiven und Neuordnungen, entsteht in den Arbeiten Godinats eine Formensprache, die sich durch formale Schlichtheit und verblüffende Einfachheit auszeichnet.

In der neuen Arbeit 'Babananalilitété' 2013 dehnt Godinat seine formale und konzeptuelle Recherche auf das Medium Video aus. Die Arbeit besteht aus fünf Videoprojektionen und zeigt fünf statisch gefilmte skulpturale Objekte, welche eigens für das Video erarbeitet wurden. Die gefilmten Objekte erinnern an das Formenvokabular früherer skulpturaler Arbeiten des Künstlers wie etwa die Glocke, Spirale oder Kartonschachtel. Ebenfalls wie in früheren Arbeiten wurden diese Objekte in ihrer Machart einer Transformierung sowie Hybridisierung unterzogen (durch Verzerrungen, Herauslösungen usw.) Die geloopten Aufnahmen werden einzig durch das kurze Erscheinen der jeweiligen Titel unterbrochen, welche auf die Materialität, die Form oder auf assoziative Beziehungen des Künstlers zu den Objekten verweisen. Die statischen, emotionslosen Aufnahmen widersprechen so den gängigen Strukturen von Video sowie den konventionellen Funktionen von gefilmten Bildern.

Godinat beauftragte einen Musiker, für jedes Objekt einen eigenen Soundtrack mit einer Flöte zu improvisieren, worauf die Dauer der einzelnen Videos diesen musikalischen Einlagen angepasst wurde. Durch die Verwendung von Video schlägt Godinat einen neuen Gebrauch seiner Objekte vor und ermöglicht so, diese innerhalb eines neuen Raumes zu akzentuieren, zu de-kontextualisieren sowie zu re-positionieren mit den Dimensionen Dauer und Abfolge. Durch die Projektion wird die Skulptur zum Bild, die Vergrößerung des Bildes führt das Objekt in die Abstraktion und die Reproduktion hebt es aus seinem ursprünglichen Kontext. Diese Verlagerungsprozesse betonen nicht nur den abstrakten Charakter dieser Objekte, sondern machen zusätzlich die Kapazität ihrer Bedeutungsmöglichkeiten sichtbar.

Für weitere Auskünfte:

Galerie Francesca Pia
Limmatstrasse 268
8005 Zürich

www.galeriefrancescapia.com
info@galeriefrancescapia.com